Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 5-6

Artikel: Basel in der welschen Schweiz?
Autor: H.St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz unter französischem Einflusse stand die Helvetik. Bei der Einführung des Metermaßes im Jahre 1801 suchte der Kommissär Tralles nach Möglichkeit die lateinischen und griechischen, höchst unbequemen Bezeichnungen durch kurze deutsche zu ersetzen, wie folgende Beispiele zeigen mögen, (in Klammern die heutigen Namen):

1 Stab (Meter) = 10 Hand (Dezimeter)
1 Hand = 10 Zoll (Zentimeter) = 100 Linien (Millimeter).
10 Stab (Meter) = 1 Schnur (Dekameter)
10 Schnur = 1 Kette (Hektometer)

Hohlmaße waren der Becher (Kubikdezimeter) zu 10 Löffel, der Scheffel, von dem 10 einen Sack (100 Liter) bildeten, für trockene Waren.

Die Flüssigkeiten wurden gemessen mit der Kanne (1 Liter), die 10 Glas enthielt, 10 Kannen waren ein Eimer, 10 Eimer bildeten den Saum (Hektoliter) und als größtes Flüssigkeitsmaß war das Faß (1000 Liter) vorgeschlagen.

Aehnlichen gesunden Sprachsinn bekunden verschiedene führende Blätter zu Beginn der dreißiger Jahre.

Als im Jahre 1831 die Tagsatzung eine Antwortnote an Oesterreich beriet, verlangten mehrere Abgeordnete vorerst Uebersetzung des französisch abgefaßten Entwurfes. Sehr scharf bemerkte die durchaus nicht rückschrittliche Appenzellerzeitung dazu: „Dem ehemaligen deutschen Kaiser hätte man deutsch antworten und die angestammte Muttersprache beibehalten sollen. Nachäffung ziemt sich schlecht für die Schweiz; sie sollte ihren Karakter nicht verleugnen." Ein Wort, das heute mehr als je zu beherzigen ist.

Erfreulich im Gegensatz zu heutiger knechtseliger Nachahmung berührt die frische Art, wie die Schweizerische Monatschronik und der Schweizerische Beobachter verdeutschen, 1829 bis 1831: Lauis wird ständig angewandt, Frl. Julie v. Montmollin, die Pärskammer, die „Lausannerzeitung", England und Wallis (heute verlangt die „Bildung" „Wales" mit der bewußten schönen Kieferverrenkung).

Und heute?

In amtlichen Mitteilungen werden fremdsprachige Ortsnamen den deutschen, einzig richtigen vorgezogen (Huningue, Varsovie). Ja, das Basler Zivilstandsamt leistete sich vor nicht zu langer Frist ein «Monaco di Baviera», wohl weil die betreffende Anzeige aus dem Tessin kam.

Vor hundert Jahren redete man noch vom ober- und unterrheinischen Departement Frankreichs; heute ist, wohlverstanden in deutschem Text, nur «Haut Rhin» und «Bas Rhin», hie und da noch «Alsace» gebräuchlich.

Ein ostschweizerisches Blatt schreibt von „federaler" Kommissionsbummelei.

Eigennamen werden mit welschen Zeichen versehen: Mérian, Eberlé (in Zürich).

Dies in der Zeit, wo von Bewahrung unserer Eigenart so unendlich viel geredet und geschreibelt wird.

Konrad Bornhauser.

Basel in der welschen Schweiz?

Soeben erhalte ich ein Bücherverzeichnis: „Livres anciens rares et curieux, incunables — livres illustrés — histoire — sciences naturelles, auteurs classiques — voyages, littérature, beaux-arts, occulta, danses macabres.

Katalog Nr. 386, Rudolf Geering, Buch-Antiquariat, Basel (Schweiz), Bäumleingasse 10."

In diesem Verzeichnis der unter deutschem Namen allgemein bekannten Buchhandlung sind auch die Ueberschriften der einzelnen Fächer alle französisch (sogar die auf dem Titel angegebenen „Occulta" heißen hier „Sciences occultes"); die einzige deutsche Ueberschrift ist „Deutsche Literatur". Was hätte wohl Holbein, der natürlich auch unter den „Danses macabres" aufgeführt wird, zu diesem französischen Titel gesagt? Er hätte ihn schwerlich verstanden.

Bezeichnend ist die Bescheidenheit, mit welcher der deutsche Name des Geschäfts sich in die unterste Ecke ducken muß, „Buch-Antiquariat" in viel kleinerer Schrift als „Livres anciens". Die früheren Verzeichnisse desselben Geschäfts hatten einen ganz deutschen Umschlag. Man kann wirklich nicht über mangelndes Entgegenkommen der Grenzstadt gegen das französisch gewordene Elsaß noch über mangelndes Verständnis für die Zeitverhältnisse klagen. Ob Basel nun wirklich so französisch ist, daß es weniger Rücksicht beanspruchen darf als das Nachbarland? Würde je ein Genfer Buchhändler einen deutschen Katalog herausgeben? Ist es jetzt schon so weit gekommen, daß in einer fast rein deutsch sprechenden Stadt die Vermittler geistiger Güter (nicht etwa nur Besitzer von Modegeschäften, „Comestibles" u. dgl.) sich ihrer Muttersprache schämen? Fern liegt es mir, eine fremde Sprache anzutasten; aber den Mißbrauch auf Kosten der eigenen müssen wir doch namhaft machen.

H. St.

An alle mitleidigen Seelen.

R. A. K. Wenn ich eine Nachnahme erhalte, die ich nicht zahlen will, dann nehme ich den Bleistift, — einen möglichst dickschreibenden Blau- oder Rotstift und male mit großen, leserlichen Buchstaben das Fremdwort REFUSÉ. Ich könnte auch deutsch schreiben „zurück", oder „zurückgewiesen", oder „wird nicht angenommen", aber wofür haben wir denn Fremdwörter in unserer armen, ach so armen deutschen Sprache? Und diese Fremdwörter, wenn ich sie kenne, muß ich doch anbringen, wo ich nur kann. —

Nun habe ich selber Nachnahmen verschickt. Einige Tausend. Und zurückerhalten habe ich davon auch. Und nun ist meine Ruh' dahin. Seit bald einem Vierteljahrhundert „hab' ich studiert mit heißem Bemühn'" an der Orthographie herum. Schon habe ich geglaubt, auf einen grünen Zweig gekommen zu sein, habe gemeint, ich und der Duden miteinander seien auch in der deutschen Fremdwörterorthographie sattelfest geworden ... Seit ich die zurückgekommenen Nachnahmen ansehen mußte, hat meine Ueberzeugung einen grauslichen Stoß bekommen, der wohl nie, nie wieder gut gemacht werden kann. Seht, was auf den zurückgekommenen Nachnahmen stand, fühlt meinen Schmerz nach!

Refusé	reviesiert	refuser
Refüsse	Refussiert	reusiert
Revusé	Refeuse	Reserfiert
Refisirt	Revuesse	Refise
Revuse	Rexfüsse	Refissiert
revüsiert	revüsie	Rethur

(Aus der Schweiz. Spezereihändlerzeitung.)

Zur vereinfachten Rechtschreibung.

In dem flott geschriebenen Büchlein Strebels darf eine Stelle nicht unbeanstandet bleiben. St. ist dagegen, neue Zeichen einzuführen, weil wir andre Völker damit vor den Kopf stoßen könnten. Dazu bemerke ich: